

STEFAN JAKOB WIMMER

Abraham der Municher, de Municha, Munichn oder Münchin?

*Als erster Beleg für einen Juden aus München ist der Name des „Abraham de Municha“ aus dem Jahr 1229 allgemein bekannt. Eine Überprüfung der Quellen zeigt jedoch, dass stattdessen „Abraham de Munichn“ zu lesen ist, in Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch der Zeit. Die weder lateinisch noch deutsch stimmige und nirgends belegte Form *Municha wurde erstmals 1887 verwendet und ist womöglich auf den Übereifer eines Bibliothekars zurückzuführen.*

Wer sich mit der Geschichte der jüdischen Münchnerinnen und Münchner befasst, dem ist der Name „Abraham de Municha“ ein Begriff. Als frühester Beleg für einen Juden aus München taucht die Nennung in einem Dokument aus dem Jahr 1229 auf, und dass gerade eine solchermaßen gehaltvolle Namensform am Beginn dieser Geschichte steht, ist immer wieder als besonders glücklicher Umstand empfunden worden.¹

Auch ganz aktuell: Während dieser Beitrag Gestalt annimmt (im Sommer/Herbst 2021), ist auf dem Münchner St.-Jakobs-Platz die Ausstellung „Jüdische Geschichten aus München und Oberbayern. Von A wie Abraham de Municha bis Z wie Zuwanderung“ zu sehen, die aus Anlass des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ präsentiert wird.² Das niederschwellige Format der Präsentation im öffentlichen Raum ist gewiss gut geeignet, auch potentielle Interessent*innen anzusprechen, die die vielfach als ungewohnt empfundenen, weil sicherheitsbedingt hohen Zugangshürden zu den Räumlichkeiten der IKG vor Ort scheuen.

¹ Dass vermeintlich ältere Hinweise auf die Existenz einer jüdischen Gemeinde in München, etwa eines Friedhofs oder einer Synagoge von 1210, wie sie in der älteren Literatur vertreten wurden, „auf Unkenntnis der Quellen und oberflächlichem Studium der Literatur“ beruhen, hat Helmut Stahleder klar herausgestellt (Die Münchner Juden im Mittelalter und ihre Kultstätten, in: Wolfram Selig [Hg.], *Synagogen und jüdische Friedhöfe in München*, Aries Vlg. München 1988, S. 11 [11-34]). Er hat allerdings selbst die Form „Abraham de Municha“ übernommen. Im Sinne seines Appells, „wieder einmal die Spreu vom Weizen zu trennen und die Geschichte auf den festen Boden der Quellen zu stellen“, ist auch der vorliegende Beitrag zu verstehen.

² Die Ausstellung ist ein Projekt der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und wurde vom Kulturzentrum der IKG unter Leitung von Ellen Presser konzipiert. Im Format einer „Outdoor-Ausstellung“ werden die Inhalte auf acht litfaßähnlichen Säulen nach alphabetischen Schlagworten von A bis Z gegliedert dargestellt.

Als der Autor dieses Beitrags 1993 damit begann, thematische Stadtrundgänge zur jüdischen Geschichte Münchens zu konzipieren, wählte ich als Titel „Vergangene Tage – jüdisches Leben in München“ und führte den dann viele Jahre für Stattreisen München e.V. angebotenen Rundgang ein mit der Kurzbeschreibung: „Seit acht Jahrhunderten sind Juden Teil des Lebens in dieser Stadt. Der Rundgang versucht, die vielfältigen Seiten einer fruchtbaren und furchtbaren Geschichte nachzuzeichnen. Von Abraham de Municha bis Schalom Ben-Chorin soll in die Situation von heute hingeführt werden – ein halbes Jahrhundert nach dem Ende der Schoah.“³

Der Titel meines Rundgangs war bewusst eng an den Buchtitel des von Hans Lamm sel.A. (Präsident der IKG 1970-1985) herausgegebenen Bandes *Vergangene Tage. Jüdische Kultur in München* (Langen Müller, Mü. 1982) angelehnt.⁴ Es war zuerst aus Anlass der 800-Jahr-Feiern Münchens 1958 unter dem Titel *Von Juden in München. Ein Gedenkbuch* (Ner-Tamid-Vlg. Mü.) erschienen, wurde in erweiterter Form neu aufgelegt und stellt ein in seiner Reichhaltigkeit nach wie vor unschätzbar wertvolles Standardwerk dar. Rabbiner Leo Baerwald schreibt darin von „Abraham, der Municher“ (Juden und jüdische Gemeinden in München vom 12. bis 20. Jahrhundert, S. 20 [19-30]). Das mag der Versuch einer an den mittelalterlichen Sprachgebrauch angelehnten Übersetzung sein, denn das Originaldokument, eine Rechtsurkunde aus Regensburg, ist in lateinischer Sprache abgefasst. Denkbar wäre vielleicht auch, dass „der Municher“ als akustisch bedingte Verschreibung aus „de Municha“ entstanden ist. In dem neueren Sammelband *Jüdisches München. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, herausgegeben von Richard Bauer und Michael Brenner (C.H. Beck, Mü. 2006) verwendet Rainer Barzen die treffend übersetzte Formulierung „Abraham von München“ (S. 21). Tatsächlich aber ist „Abraham de Municha“ in eben dieser Form allgemein bekannt, sie gilt als etabliert und korrekt, weil sie so dem originalen, lateinischen Text entnommen sei.

³ Die Stadtrundgänge zu jüdischem Leben in München werden von Stattreisen München weiterhin angeboten und haben in der Folge diverse Nachahmer gefunden. Auch Publikationen zum Thema sind seitdem verschiedentlich erschienen. Meine Rundgänge sind dokumentiert in Stefan Wimmer, *Vergangene Tage. Jüdisches Leben in München*, hg. von Stattreisen München. Buchendorfer Vlg. Mü. 1999; ders., *Vergangene Tage – Neues Erwachen. Jüdisches Leben in München. Ein Stadtrundgang*, hg. von Stattreisen München. MünchenVerlag. Mü. 2006; Stefan Jakob Wimmer, *Vergangene Tage. Zur jüdischen Geschichte Münchens*, in: ders., *Münchner Abrahams-Geschichten*, Freunde Abrahams Mü. 2008, S. 14-28.

⁴ Dem seligen Angedenken an Hans Lamm (1913-1985) sei dieser Beitrag im Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, oder 792 Jahre jüdisches Leben in München, gewidmet.

In keinem der genannten Werke ist allerdings die Urkunde selbst abgedruckt, und auch in der sonstigen einschlägigen Sekundärliteratur sind dazu ausschließlich die Verweise auf ältere Bearbeitungen zu finden. Als Johann Christoph von Aretin 1803 erstmals die *Geschichte der Juden in Baiern* (Ph. Krüll, Landshut) zusammenstellte, kannte er diese Quelle noch nicht. Fridolin Solleder erwähnt sie in seinem umfangreichen Werk *München im Mittelalter* von 1938(!) nicht, in welchem er ausführlich, aber auch deutlich von antisemitischen Stereotypen belastet, auch Quellen zum damaligen jüdischen Leben auswertet. Dabei war die Urkunde wohl erstmals 1884 bei Ferdinand Janner, *Geschichte der Bischöfe zu Regensburg* (Pustet Vlg., Regensburg, New York & Cincinnati) in einer Fußnote erwähnt worden (Bd. 2, 359 Fn. 1). 1887 wurde sie von Moritz Stern im 1. Band der *Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland* im vollen Wortlaut wiedergegeben (Aus der älteren Geschichte der Juden in Regensburg, S. 386 [383-386]). Eingeführt wird der Text dort zusammenfassend: „1229. Regensburg. – Die Brüder und Kanoniker von St. Johann zu Regensburg übertragen dem Juden Abraham⁵ ein Haus und eine Hofstätte *inter calcariatores*⁶ nach Judenrecht als Besitz gegen jährlich 60 Pfennige.“ Unter den Zeugen werden zuerst elf Kleriker namentlich aufgeführt, dann sechs Laien und zuletzt als jüdische Zeugen: „de iudeis: Nathan, Ysaac filius Abrahe, Ysaac alter, Abraham de Múnicha.“

So übernimmt es Julius Aronius 1902 in den *Regesten zur Geschichte der Juden im Fränkischen und Deutschen Reiche bis zum Jahre 1273* (L. Simion, Bln.; S. 197, Nr. 446), und bemerkt dazu erstmals ausdrücklich: „Erste sichere Erwähnung eines Münchener Juden“.

Mit einer nur unerheblichen Abschwächung wird das 1963 dargestellt in *Germania Judaica*, Bd. I, von I. Elbogen, A. Freimann und H. Tykocinski (J.C.B. Mohr/Siebeck, Tübingen, S. 237, mit Bezug auf Stern 1887): „Auf das Bestehen einer jüdischen Siedlung in München darf man aus einer Regensburger Urkunde von 1229 schließen, in der unter den jüdischen Zeugen ein Abraham aus ‚Municha‘ angeführt wird, welcher Ort sehr wahrscheinlich unser München ist.“

Schließlich wurde das Dokument dann 1975 mit ausführlichem Kommentar noch einmal neu ediert von Matthias Thiel, in: *Die Urkunden des*

⁵ ein Regensburger Jude, nicht identisch mit dem Juden aus München.

⁶ „unter den Sporenmachern“ (Sporergasse), in der zweiten Abschrift (B², s. unten) steht hier: *inter calciatores*, „bei den Schuhmachern“.

Kollegiatsstifts St. Johann in Regensburg bis zum Jahre 1400 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte N.F. XXVIII/1; C.H. Beck, Mü., S. 44-47). Hier werden wir nun zum ersten Mal mit dem sonst doch verwundernswerten Umstand konfrontiert, warum bis heute nirgendwo in der Literatur ein Original der Urkunde abgebildet wurde. Nach der zusammenfassenden Titelangabe „Die Kanoniker von St. Johann verpachten dem Juden Abraham das zur Oblei gehörige Haus mit Hofstatt unter den Sporen zu Judenrecht. 1229 o.T.“ findet sich der ernüchternde, kurze Vermerk: „Or. fehlt.“ Dann werden zwei historische Abschriften des verlorenen Originals angegeben, als B¹ und B² bezeichnet:

B¹, vom Anfang des 14. Jahrhunderts (Kopialbuch f. 9v-10r Nr. 18)

B², vom Ende des 14. Jahrhunderts (Kopialbuch f. 97v Nr. 160)

Der Wortlaut des Textes wird dann nach der älteren Abschrift B¹ wiedergegeben, und dazu werden Abweichungen nach B² notiert. Die Wiedergabe unterscheidet sich von der bei Stern 1887 z.B. darin, dass die Zahlen wie im Original in römischen Ziffern (bei Stern in arab. Ziffern) stehen. Sie ist offenbar präziser als jene. An der uns interessierenden Stelle steht nun aber laut Thiel

in B¹: Abraham de Mv^onichn⁷

und in B²: Abraham de Mu^enchin⁷

Das Kopialbuch mit den beiden Urkunden B¹ und B² befindet sich im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg im Bestand Stift St. Johann Nr. 3201. Sie werden hier – soweit ich sehe erstmals – beide abgebildet: Abb. 1–4.⁸

⁷ Der kleine Kringel über dem v (B¹) und das kleine e über dem u (B²) erscheinen hier *nach* den Buchstaben, weil sie typographisch nicht, wie in den Hss., *über* den Buchstaben dargestellt werden können. In B² liegt eindeutig ein kleines e vor, obwohl es schriftdynamisch etwas nach rechts, über dem n, versetzt platziert wurde. Mit u-mit-e wird historisch noch nicht der hochsprachliche Umlaut ü wiedergegeben, sondern der Diphthong u-e. Der kleine Kringel in B¹ ist im Original nach oben links offen. Er unterscheidet sich klar von dem hochgestellten e, das in dieser Urkunde auf derselben Seite mehrfach in Namensformen (Cho^opfelman, 2x Scho^onneich) vorkommt und nach rechts offen mit kleinem Mittelstrich ein e nachbildet. Der Schreiber verwendet sowohl v wie auch u für die Wiedergabe von u (z.B. Chvnradius). Der offene Kringel betont hier wohl den u-Laut in dem als eingedeutscht empfundenen Ortsnamen. In der berühmten Urkunde zum Freisinger Schied mit der ersten Erwähnung Münchens (s. auch unten) ist einmal *Munichen* mit u und einmal abgekürzt *Mvnich* mit v geschrieben (beide Male ohne Überzeichen).

⁸ Oberarchivrat Dr. Stephan Acht ist für die Zusendung der Scans und die freundliche Veröffentlichungsgenehmigung zu danken (5.5.2021). – In der o.g. Outdoor-Ausstellung auf dem St.-Jakobs-Platz ist auf der ersten Säule die Urkunde B² abgebildet. Mit einem roten Pfeil wurde dort die Zeile mit der Namensnennung markiert, aber dass dort „Abraham de Mu^enchin“ gut zu lesen ist, und eben nicht Abraham de Municha, wird nicht angemerkt.

Thiel 1975 gibt nach diesen beiden historischen Abschriften (B¹ und B²) noch zwei Abschriften aus dem 19. Jahrhundert an. Eine davon befindet sich im Archiv des Historischen Vereins Regensburg unter der Signatur Schratzinana 46 (Abb. 5).⁹ Der Regierungsrat und Lokalhistoriker Wilhelm Schratz (1841-1891) hat sie zu einem nicht genau ermittelbaren Zeitpunkt im späteren 19. Jh. angefertigt. Er bezieht sich auf beide Urkunden B¹ und B², wobei er die ältere Fassung B¹ exakt wiedergibt und zusätzlich in rot Varianten aus B² vermerkt. Den Namen gibt er getreu wieder als „Abraham de Mv^onichn“, ohne die Variante aus B².

Auf die andere Abschrift des (früheren) 19. Jhs., „bei Ried, Cod. Dipl. Rat. 3 (Manuskript) Nr. 250“ (Thiel 1975; Abb. 6), hatte sich Stern 1887 bezogen: „... eine Urkunde, die von Ried aus dem Originale copiert wurde und sich in dem handschriftlichen dritten Bande des *Cod. Dipl. episcop. Ratisb.* in der Kgl. Kreisbibliothek zu Regensburg vorfindet.“ Von dem Kanzellisten und späteren Domkapitular Thomas Ried (1773-1827) wurden die Urkunden des Bistums Regensburg gesammelt und 1816 in zwei gedruckten Bänden herausgegeben: *Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis*. Der von Stern genannte dritte Band wurde nie veröffentlicht, ist aber aus dem Nachlass von Ried an der Staatlichen Bibliothek Regensburg unter der Signatur Rat.ep.165 erhalten.¹⁰ Rieds Abschrift beruht offenbar auf der älteren Abschrift B¹, wie sich anhand der bei Thiel 1975 notierten Varianten leicht erkennen lässt, und führt die dann bei Stern übernommenen Abweichungen ein (wie arab. statt röm. Ziffern) – mit einer Ausnahme: An der fraglichen Stelle schreibt auch Ried nicht etwa „Municha“, sondern: Abraham de Münichn

Er hat also den Kringel über v als Umlaut-e interpretiert. Sicherlich hatte bereits Ried nicht mehr das Original der Urkunde als Vorlage zur Verfügung, zumal kaum zu erklären wäre, auf welche Weise es später noch verloren gegangen sein sollte. Die Formulierung bei Stern „von Ried aus dem Originale copiert“ wird man so zu verstehen haben, dass Stern Rieds Vorlage B¹ (vom frühen 14. Jh.) fälschlich für das Original erachtet, oder einfach unterstellt haben mag, dass Ried das Original als Vorlage zur Verfügung hatte. Ried selbst kann der Irrtum nicht zuzuschreiben sein, denn ihm lag ja das Kopialbuch vor, in dem die Urkunden in fortlaufendem Text übertragen sind. Es be-

⁹ Ich verdanke die freundliche Zusendung eines Scans der Archivarin Nina Herrmann von Stadtarchiv Regensburg (6.9.2021).

¹⁰ Die freundliche Zusendung eines Scans verdanke ich Bibliotheksdirektor Dr. Bernhard Lübbers von der Staatlichen Bibliothek Regensburg (22.4.2021).

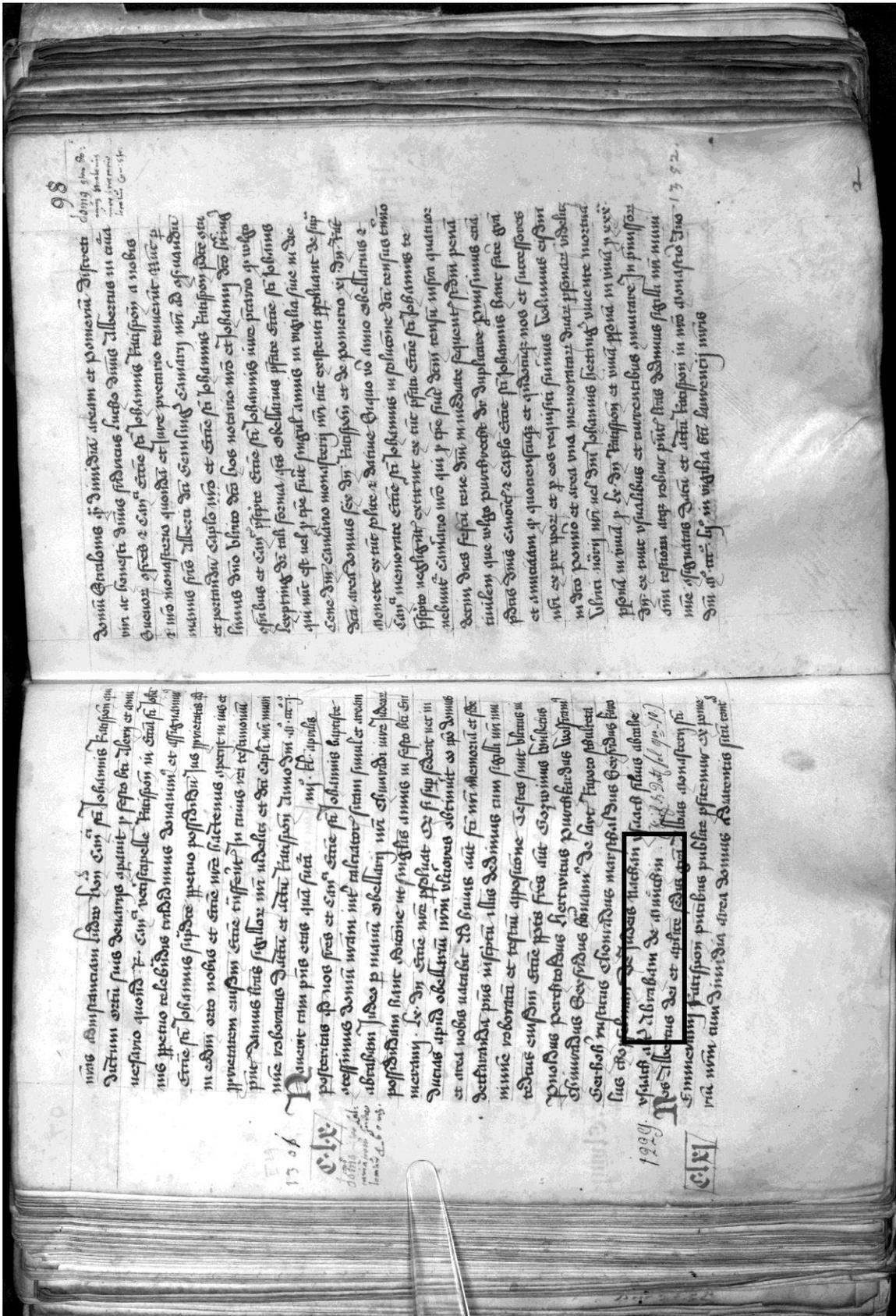


Abb. 2 Abschrift „B²“, Ende 14.- Jh.: Kopialbuch f. 97v Nr. 160
(Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Stiftsarchiv St. Johann Nr. 3201)

steht aber auch kein Anlass zu der Vermutung, dass im Original selbst die Form „Abraham de Municha“ gestanden haben könnte – denn sie ist, wie sich zeigt, durch nichts belegt und lässt sich auch nicht retrospektiv erschließen. In der bekannten ersten urkundlichen Erwähnung Münchens, im Augsburger Schied vom 14. Juni 1158, steht im lateinischen Text die ganz ähnliche Form: „(sup[er] foro ap[ud] Verig[en] et) Munichen“ und „(fori sui ap[ud]) Mvnich[en]“ (Abb. 7,8). Mittellateinisch ist Monacum bezeugt, später Monachium und Monachia – aber nirgends die merkwürdig hybrid anmutende Form *Municha. Und auch im Hebräischen wurde zeitgenössisch die Form מונכך (Munchn oder Munichn oder Munchen), verwendet (so im „Nürnberger Memorbuch“ von 1296, Abb. 9).¹¹

Wie aber ist nun zu erklären, dass die aus B¹ von Ried 1816 noch halbwegs genau übertragene Fassung Mv^onichn > Münichn bei Stern 1887 als Múnicha erscheint? Ein Verdacht zumindest lässt sich aus Sterns eigenem Hinweis ableiten, der nach der Angabe, dass sich die Kopie Rieds in der Regensburger Kreisbibliothek befand, noch als Referenz anfügt: „Ich verdanke die Abschrift der Güte des dortigen Bibliothekars, des Herrn Prof. A. Obermaier.“ Stern hat also die Abschrift von Ried nicht selbst gesehen, sondern davon wiederum eine Kopie aus der Hand des Bibliothekars Prof. Obermaier erhalten. Dass der gelehrte Bibliothekar das –n für ein –a gelesen haben könnte, ist mit Blick auf die hier recht deutliche Handschrift Rieds auszuschließen. Vielleicht aber hat er ja gemeint, es besser wissen zu müssen und stellte die Überlegung an, dass die im lateinischen Text fremde, deutsche Form ihrerseits von Ried verlesen worden wäre, um sie in seiner Abschrift für Stern zu einem lateinischer anmutenden, aber ganz und gar unrichtigen „Municha“ vermeintlich zu emendieren.

Bibliothekare sind eben durchaus nicht unfehlbar, auch dann nicht, wenn sie zugleich Professor sind.

¹¹ L. Baerwald in H. Lamm, *Vergangene Tage*, München 1982, S. 20, Abb. 4; R. Barzen in: R. Bauer/M. Brenner, *Jüdisches München*, München 2006, S. 21f. (mit Abb.).

Abb. 3 Ausschnitt
aus Abb. 1, Abschrift „B¹“

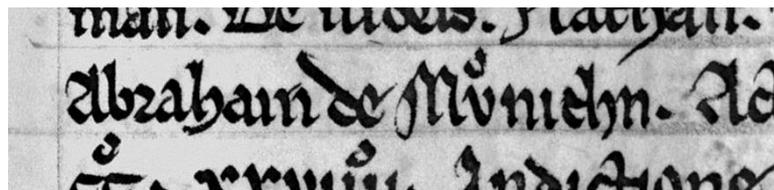


Abb. 4 Ausschnitt
aus Abb. 2, Abschrift „B²“

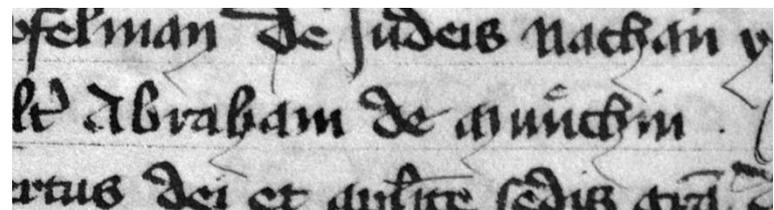


Abb. 5 Ausschnitt aus
der Abschrift W. Schratz,
sp. 19. Jh.: HVOR,
Nachlass Schratz 46
(Stadtarchiv Regensburg)

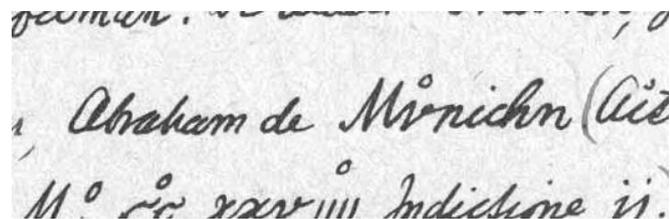


Abb. 6 Ausschnitt aus der
Abschrift Th. Ried, fr. 19. Jh.:
Rat.ep.165 Nr. 250 (Staat-
liche Bibliothek Regensburg)

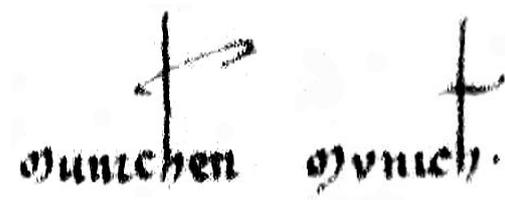
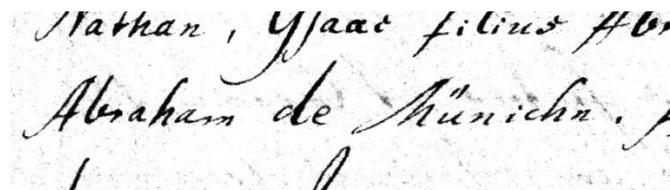


Abb. 7 u. 8 Ausschnitte aus dem
Augsburger Schied (11. Juni 1158)



Abb. 9 Ausschnitt aus dem
Nürnberger Memorbuch (1296)